

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif.
Kaufmann von Kontingenten bis nach...
5 Uhr, Sonntags nur...
11 bis 12 Uhr. Die...
einmalige Seite (eine...
8 Zeilen) 25 Pf., die...
zweimalige Seite auf...
20 Pf., die...
einmalige Seite 1,50 Pf., Familien...
Anzeigen aus Dresden...
die einmalige Seite...
25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und...
Festtagen erhöhter...
Tarif. — Zusätzliche...
Werbung nur gegen...
Vorauszahlung. —
Jedes Blatt 10 Pf.

Begnadigung
Berichtigungen für...
den bei täglich...
wöchentlich...
Son- und...
Montagen...
2,50 Pf.,...
durchaus...
Kontingenten...
bis 2,50 Pf.,...
Bei einmaliger...
Berichtigung...
2 Pf. (ohne...
Kontingenten).
K u a n d: Celler...
reich-Lingern...
4,40 Pf.,...
Schweiz...
7,17 Pf.,...
Kontingenten...
nur mit...
benutzlicher...
Ausgabe (Dresdner...
Nachricht)...
— Un...
verlangte...
nicht...
benutzt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25241
Nachschluß: 20011.

Lebeck's
für Feinschmecker:
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.
per Tafel 50 Pf.
Marke: Dreiring.

Hauptgeschäftsstelle:
Wartenstraße 38/40.

Beleuchtungs-Gegenstände
für jede Lichtart
Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Größte Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik,
Am See 10. Fernsprecher 1136.

Continental
die bevorzugte Schreibmaschine
Fabr. d. Wanderer-Werke, Chemnitz.
Vertr. G. H. Rehfeld & Sohn, Dresden-N. 6, Hauptstr. 36.

Blusen Jupons
Konfekt-Abteil.
Ferdinandplatz.
Nanitz
Seidenhaus
Prager Straße 14.

Hervorragend an Güte und Wohlgeschmack ist die gute Milch der **Dresdner Milchversorgungs-Anstalt**
Würzburger Str. 9. Telefon 21494, 13561.

Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.
Die Übungen der beiden sächsischen Armeekorps unter Leitung des Generalinspektors v. Deering werden am 21. und 22. September stattfinden.
Der Bundesrat wird voraussichtlich am 1. Juli in die großen Ferien gehen.
Die Reichsregierung wird davon absehen, dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt einen neuen Entwurf über das Erbrecht des Reiches vorzulegen.
Das preussische Abgeordnetenhaus nahm die Novelle zur Verordnungsordnung nach den Vorschlägen der Regierung in der zweiten Beratung unverändert an.
Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging von der Regierung der Antrag auf Vertagung des Landtages vom 16. Juni bis 10. November zu.
Der bayerische Finanzminister v. Bräuning gab in der Kammer eine längere Erklärung über die finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Bundesstaaten ab.
Die bayerischen Städte werden dem König Ludwig zu seinem sechzigsten Geburtstag einen Tafelausschlag im Werte von 100.000 Mark überreichen.
Der Zentrumsabgeordnete Defau Leiser, Vertreter des Reichstagswahlkreises Ravensburg-Saulgau, ist gestorben.
Im dänischen Folkething gab der Minister des Äußeren eine längere Erklärung über die Dänenfrage in Nord-Schleswig ab.
Ministerpräsident Ribot hat gestern mittag dem Präsidenten Poincaré die Mitglieder des Kabinetts vorgeschickt; morgen erscheint die Regierung vor der Kammer.
In London drang eine starke Polizeieinheit in die Räume der Frauenrechtlerinnen ein und beschlagnahmte zahlreiche Schriftstücke.
Weiteranfrage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Nordwestwinde; meist bedeckt; kühl; zeitweise Regen.

Konopischt.

Die böhmische Residenz des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand, Schloß Konopischt, wird, wie schon so oft, auch in diesem Sommer für die Gäste beherbergen. Voll Erwartung steht die Welt am 12. Juni auf die Zusammenkunft des Thronfolgers mit Kaiser Wilhelm und König Gustav von Schweden, die noch dadurch an Bedeutung gewinnt, daß Kaiser Wilhelm von dem Staatssekretär der Marine, Herrn v. Tirpitz, und der Erzherzog von dem als außerordentlich tüchtig bekannten österreichischen Marineoffizier, Admiral Haus, begleitet sein wird. Der Erzherzog sowohl, wie der Admiral hatten kurz vor ihrer Abreise nach Konopischt die vielbeachtete Audienz beim Kaiser Franz Joseph, die darauf schließen ließ, daß in Konopischt wichtige Marinefragen erörtert werden sollen. Diese Auffassung, die von offizieller deutscher Seite bekräftigt wurde, hat inzwischen ihre Bestätigung durch das dem Thronfolger nahestehende Organ gefunden, das von einem Wendepunkte der österreichischen Flottenpolitik, vor der Österreichische Flotte, sprach. Da das Blatt zugleich Erzählung v. Tirpitz als den großen Flottenorganisator begriffte, so war damit die Bedeutung der Zusammenkunft erwiesen.
Es ist in hohem Grade erfreulich, daß Österreich nun auch seinerseits den Wert einer großzügigen Flottenpolitik erkannt hat. Zwar ist es schon seit Jahren das Bestreben des Erzherzog-Thronfolgers, die österreichische Marine auszubauen. Seiner Initiative ist es wohl auch zu verdanken, daß Österreich heute eine gute, wenn auch nur kleine Flotte aufweist, die zunächst große Bedeutung für eine eventuelle gemeinsame Aktion der deutschen und österreichischen Flotte nicht besitzt. Auch die österreichischen Großkampfschiffe, über die Österreich in beiderseitiger Nähe verfügt, könnten auf die österreichische Seegeltung keinen bestimmenden Einfluß haben. Der Anfang mit einem verbesserten Ausbau der Marine ist bereits gemacht. Nach dem neuen Bauprogramm, dessen Vollendung im Jahre 1918 zu erwarten ist, sind vier Ueberdreadnoughts, drei kleine Kreuzer und sechs Zerstörer vorgesehen. Im Jahre 1918 würde die österreichische Marine über 16 Dreadnoughts und 6 Minierschiffe zu verfügen haben, die Österreichische Seegeltung ohne Zweifel besser repräsentieren werden, als es die österreichische Flotte bisher tun konnte. Welch verhältnismäßig geringe Summen unter den Dreimächten Österreich zurzeit für seine Flotte ausgeworfen hatte, geht aus deutlichen Aus dem Marineetat für das Jahr 1913/14 hervor. Die österreichischen Ausgaben beliefen sich auf 155,2 Millionen Mark, die Deutschlands dagegen auf 467,3 Millionen und selbst die Italiens betragen 205,3 Millionen. Die Umwälzungen auf dem Balkan und vor allem die stän-

dige Bedrohung Österreichs durch Rußland, sowie die russischen Anstrengungen, Englands Flotte durch eine Marinekonvention in den Dienst russischer Bestrebungen zur Bekämpfung Österreichs zu stellen, haben in Österreich den Mias für die Notwendigkeit des Ausbaues der österreichischen Flotte geschärft. Die Zusammenkunft solch hervorragender Marineoffiziere, wie Tirpitz und Haus, sind, bezweckt wohl, das österreichische Bauprogramm für die Zukunft festzulegen und mit dem deutschen in Einklang zu bringen.
Kaß Österreich ernstlich darauf bedacht sein sollte, seine Flotte zu einer Macht zu gestalten, mit der in später Zukunft zu rechnen ist, würde es auch innerhalb des Dreibundes an Bedeutung gewinnen; dann würden gewiss in Deutschland die Stimmen vernehmen, die bisher Österreich den Vorwurf machten, daß es aus dem Dreibunde den größten Vorteil ziehe, ohne den gleichen Vorteil den beiden anderen Dreimächten zu bieten. Daß für Österreich die Aufgaben auf dem Gebiete der Reform seiner Wehrmacht mit dem Ausbau der Marine noch nicht beendet sind, weiß man ja nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich. Bekanntlich gibt es im österreichischen Heere noch vielerlei zu verbessern, — erst dann kann Österreich in der Weltpolitik eine Macht darstellen, an die sich Rußland ohne zwingenden Grund nicht heranwagen wird. Je schneller und energischer Österreich an diese Aufgaben herantreten wird, desto besser und freundlicher wird sich die Lage für unseren Bundesgenossen gestalten, desto eher wird für Österreich die Politik der Mäßigkeit und der Herabforderungen, die Rußland und mit Rußlands Unterstützung selbst die kleinste und unbedeutendsten Balkanstaaten in der Zeit der Balkankrise betrieben haben, anzuheben. Österreichs wirtschaftliche Entwicklung wird dann nicht mehr unter dem Druck der Kriegsfürsorge zu leiden haben, oder aber man wird in Österreich solchen Kriegstreibern mit größerer Ruhe entgegensehen können. Also auch für Österreich gilt der Grundsatz, der auch für Deutschland in den 40 Jahren seiner Friedenspolitik der allein maßgebende gewesen ist: Eine starke Wehr ist der beste Friedensschutz.
Österreich sieht es ja auch an Schweden, daß man mit einer Politik der Friedensliebe ohne eine starke Wehr im Hintergrunde nicht vorwärts kommt. Gerade die skandinavischen Länder waren es, die es mit niemandem verdrängen wollten und in Rußland ihren besten Schutzherrn erblickten. Wenn die gleiche Auffassung auch heute noch in den nordischen Ländern und hauptsächlich in Schweden obwalten würde, dann würde am 12. Juni König Gustav von Schweden gewiss nicht einer Konferenz der Vertreter zweier Dreimächte beizuwohnen, die eine Gegenmaßregel gegen Rußlands Verhalten und aller diejenigen darstellt, die sich freiwillig oder gezwungen in russischer Gefolgschaft befinden. Schweden ist ein markantes Beispiel dafür, daß auf russische Freundschaft nicht zu bauen ist, sondern nur Selbsthilfe, eine eigene Wehrmacht, der Retter eines Landes sein kann. Der gewaltige Umsturz der Bestimmungen des schwedischen Volkes, der in den letzten Jahren in aller Stille sich zugunsten Deutschlands vorbereitet hat und der gerade in diesem Jahre bei den verschiedensten Gelegenheiten, so auch bei der Ausstellung in Malmö, ihren offensichtlichsten Ausdruck gefunden hat, findet durch die Teilnahme des Königs Gustav an der Begegnung in Konopischt ihre offizielle Krönung. Dadurch gewinnt die Zusammenkunft in Konopischt ihre weitere große Bedeutung, zumal in einem Augenblicke, in dem Schweden, veranlaßt durch die russischen Herausforderungen in Finnland, durch die Kriegsrüstungen Rußlands gegen Schweden, sich gezwungen sieht, die Verteidigung seiner Landesgrenzen zu Wasser und zu Lande in die eigene Hand zu nehmen. Das Jahr 1914, mit dem gewaltigen Erwachen nationalen Geistes in Schweden, dem so tatkräftig durchgeführten Entschlusse des Volkes gegen eine schwache und russenfreundliche Regierung, die Leitung der Geschicke des Landes nicht mehr Rußland anzuvertrauen, wird mit goldenen Letztern in die Geschichte des schwedischen Staates eingeschrieben sein.
Es ist nicht anzunehmen, daß die Teilnahme des Königs von Schweden an den Beratungen von Konopischt zu dem Zwecke erfolgt, um Schweden in irgendeiner Weise an den Dreibund zu fesseln. So weit dürfte die schwedische Politik im Augenblicke noch nicht sein, denn das Land, das erst am Beginn der Schaffung einer tatkräftigen Wehrmacht steht, kann sich nicht schon jetzt offen an den Dreibund anschließen.

Dazu hat es jetzt noch zu große Rücksichten auf Rußland zu nehmen. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß gelegentlich der Zusammenkunft in Konopischt der Grund gelegt wird für Vereinbarungen, die später einmal wirksam werden. Jedenfalls ist es schon ein hocherfreuliches Zeichen, daß König Gustav an der Begegnung von Konopischt überhaupt teilnimmt. Denn wenn es auch schon seit langer Zeit sein Wunsch gewesen sein soll, unteren Ratier wiederzusehen, so würde sich für ein solches Zusammenreffen gewiss eine andere, weniger auffällige Gelegenheit gefunden haben, als gerade Konopischt es ist. Wenn Pariser Blätter jetzt über den Besuch des Königs verärgert sind und behaupten, daß Deutschland Schweden gegen Rußland einzunehmen versuche, so ist das natürlich müßiges Gerede. Schweden hat eingesehen, daß es von Rußland nur Gefahren zu erwarten hat, und deshalb sucht sich dieses germanische Volk einen besseren, erklarerer Freund, und den wird es bei seinen germanischen Freunden im Dreibund finden.

Die Wirren in Albanien.

Der Berliner „Total-Anst.“ schreibt ansehnend offiziell: Von anderer Seite ist gemeldet worden, Kaiser Wilhelm habe die durch den Hofmarschall des Fürsten von Albanien angeblich erbetene militärische Unterstützung zugunsten und der Entsendung eines Teiles der in Skutari befindlichen deutschen Truppenabteilung nach Durazzo angeschlossen. Ganz abgesehen davon, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht — denn bei der angedachten Audienz, die der Kaiser dem Herrn von Trotha erteilt haben soll, dürfte der Monarch diese Fragen schwerlich berührt haben —, ist auch ihre Tendenz nicht ganz einwandfrei. Nachdem anfänglich behauptet worden war, Fürst Wilhelm werde samstags zu resignieren und das albanische Land zu verlassen, wird jetzt der Versuch gemacht, ihn in der Rolle eines nur durch fremde Hilfe sich behauptenden Herrschers zu zeichnen. Daß solche Manöver gerade von einem deutschen Blatte beliebt werden, ist gewiss nicht weniger als schön. Wie dem aber auch sei: wir können schließen, daß die Meldung, der Kaiser werde aus seiner bisherigen Zurückhaltung hervortreten, jeder Begründung entbehrt. Wir glauben ferner hinauszufragen zu können, daß diese Behauptung auch auf den König von Rumänien nicht zutrifft, der unseres Wissens nicht die Absicht hat erkennen lassen, in seiner bislang betriebenen Stellungnahme zur albanischen Frage eine Aenderung einzutreten zu lassen.

Die Untersuchung des Falles Morichio.

Die „Agenzia Siciliana“ veröffentlicht den Brief, den die albanischen Mitglieder der Kommission zur Prüfung der Papiere des Oberleutnants Morichio für verdächtig erklärt haben, im Wortlaut. Es ist ein Brief des Oberleutnants an den Grafen Manzoni mit einem empfehlenden Hinweis auf einen ihm beiliegenden Brief des Hauptmanns der Reserve Molledo. Molledo legt in diesem Briefe dar, daß am 18. Mai die albanischen Minister Ruffid Bei und Esad Pascha, sowie ein Ordnonanzoffizier des Fürsten ihm vor Zeugen mitgeteilt hätten, daß der Fürst keine Ernennung zum Major und Kommandeur der Artillerie unterzeichnet habe. Daher habe er sich am 19. Mai in der Uniform eines albanischen Majors zum Kriegsminister Esad Pascha begeben, indem er sich mit dem Revolver in der Hand durch die Nationalisten gedrängt habe, die er für Aufständische gehalten habe, um die Befehle Eschads als seines Vorgesetzten pflichtgemäß einzuholen. Er habe so, wie weiterhin ausgeführt wird, mit Gefahr seines eigenen Lebens Eschad das Leben gerettet. Infolge dieses Vorkommnisses sei ihm das Kommando über die Artillerie nicht übertragen worden, und vergeblich habe er an die albanische Regierung um Ausbändigung seines Patenten geschrieben. Deshalb und angesichts der Feindseligkeit der Nationalisten gegen ihn, die gegen seine Einwirkung in sein Kommando gearbeitet hätten, habe er sich an den Oberleutnant Morichio gewandt, mit der Bitte, er möchte bei der italienischen Regierung für ihn wirken, damit sie ihm zur Anerkennung seiner Rechte oder zu einer anderen Stellung in Albanien oder im Somali-Lande oder in irgendeiner anderen italienischen Kolonie ver helfe. Morichio habe ihm privatim empfohlen, ihm eine Stellung in der albanischen Armee, oder wenn kein Verbleiben dort gegenüber der Feindseligkeit der Nationalisten nicht angebracht erweise, eine solche in Bonadir zu verschaffen. Aus dem Briefe Morichios an Molledo könne nicht der geringste Beweis für eine Beziehung zu den Aufständischen entnommen werden. Als Molledo sich am 19. Mai zu Esad Pascha begab, habe er nur seine Pflicht getan, da Eschad Kriegsminister gewesen sei und Molledo von dem Anschlag gegen Eschad keine Kenntnis hatte. Als Eschad dann erzählt habe, daß er sich unter italienischen Schutz stelle, habe Molledo nur seine Pflicht getan, als er ihn schützte.

Die Treibereien gegen den Fürsten Wilhelm.

Veipia. Ein auswärtiges Blatt wollte aus diplomatischen Kreisen wissen, der König von Rumänien habe sich persönlich an Kaiser Wilhelm gewandt und bei ihm umgesehen seines Neffen, des Fürsten Wilhelm von Albanien, interessiert. Zu solchen Ausstellungen bemerkt die „Veips. Ztg.“,

Erst Pfunds Yoghurt!